

BRENNING, EMIL

## Der Selbstmord in der Literatur

Vortrag gehalten in der literarischen  
Gesellschaft ...

Carl Rocco's Verlag  
Bremen  
1885

# books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

## What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

## How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

## How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

# Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

## Print

Print out the whole book or only some pages.

## Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

## Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

# Advanced EOD eBook - How to use

## Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

## Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

## Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

# Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

# More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

Universitätsbibliothek Wien

I

264.796







Der  
Selbstmord in der Literatur.

---

Vortrag

gehalten in der literarischen Gesellschaft des Bremer Künstlervereins

von

Dr. Emil Brenning.

---

Bremen.

Carl Rocco's Verlag.

I.  
264796.



April 4/5 99. 6027

Unbesorgt, lieber Leser! keine Selbstmordstatistik, kein Versuch, die unglücklichen Poeten alle in Parade vorzuführen, welche aus Verzweiflung an sich und der Welt, oder aus krankhafter Anlage, oder in dem vergeblichen Versuche, das hohe Ideal ihres Innern mit der umgebenden Realität in Einklang zu bringen, ihrem Leben gewaltsam ein Ende machten. In früheren Zeiten machte man's so, da teilte man die Schriftsteller in manchen Büchern nach äußeren Merkmalen in Befehrte oder Unbefehrte, in Verheiratete oder Unverheiratete, Selbstmörder oder natürlichen Todes verstorbene, oder nach was sonst für Gesichtspunkten ein. Aber warum jene Unglücklichen classificieren? warum das Elend ihres Lebens noch einmal ohne Grund zum Gegenstand besonderer Darstellung machen? Hier handelt es sich im Gegenteil um die Frage, seit wann der Selbstmord zuerst als ästhetisches Mittel zur

Lösung tragischer Konflikte verwertet wurde. Wir sind jetzt sehr daran gewöhnt, in der Tragödie den Helden oder die Heldin durch Selbstmord enden zu sehen, und wenn wir auch den Standpunkt jenes altmodigen Trauerspiels: Du Schuft! — Ich bin erkannt. (Er ersticht sich —) überwunden haben, wie oft muß nicht Gift oder Dolch herhalten, um den tragischen Schluß herbeizuführen. Wir finden ästhetisch nichts dabei zu erinnern, mehr, wir haben in dem Falle, wo der Künstler mit Geschick die Fäden der Handlung vor uns verwirrt hat, sogar das beruhigende Gefühl: Es konnte nicht anders kommen, so mußte es sein. Aber wenn unsere Zustimmung einen Ausgang, dessen Schrecklichkeit wir doch deutlich empfinden, sanctioniert, es verlohnt sich immerhin der Mühe, einmal zuzusehen, ob das von jeher so gewesen, und wenn nicht, wie genauere Betrachtung zeigen wird, seit wann es denn nun möglich wurde. Und wir werden sehen, daß die Zuflucht zum Selbstmord dem Dichter noch nicht sehr lange offen steht.

Daß dem alten germanischen Heidentum der Selbstmord nicht fern gelegen hat, ist zweifellos. Schon in den Schlachten bei Aquae Sextiae und bei Vercellae 102

und 101 v. Chr., hören wir von den Geschichtsschreibern, daß die deutschen Weiber — um nicht in die römische Sklaverei zu geraten — ihren Kindern und sich den Tod gaben. Dieser Heroismus der Selbstopferung war gewiß nichts Seltenes und Unerhörtes, auch wo wir keine ausdrückliche Zeugnisse dafür finden. Aber von dieser germanischen Ur- und Heldenzeit bis zu den wirklichen Anfängen unserer Literatur verstrich eine lange Frist und in diese Zeit fällt die Christianisierung der Germanen. Und die Kirche war es, welche durch ihren Einfluß diese wilden heidnischen Sitten unterdrückte oder milderte. Der ganzen mittelalterlichen Frömmigkeit bleibt ein strenger, asketischer Charakter aufgeprägt. Bis in's 10. Jahrhundert hinein erscheint es als ein höherer Grad der Frömmigkeit, sich zu mönchen, d. h. geistlich zu werden und in den Klöstern Andacht und Entfagung zu üben. So war zwar das Leben im gewöhnlichen Sinne verneint, aber es galt doch für einen entsetzlichen Frevel, auch den Willen des Lebens zu verneinen, d. h. mit eigener Hand demselben ein Ende zu bereiten. Was es an Schreckmitteln gab, die noch über das irdische Dasein hinaus zu wirken schienen, die Drohung furchtbarer Höllen-

qualen, die Bestattung in ungeweihter Erde, wurde angewandt, um diesem Gräuel zu steuern und mit Erfolg. Der Selbstmord wird im Leben zwar sicher nicht ganz ausgerottet, aber in der Literatur verschwindet er fast völlig, Niemand wagte, ein so verabscheutes Ding ästhetisch wirken zu lassen. Man kann es für die Dichtung oft nur bedauern. Ich will nur an ein berühmtes Gedicht erinnern, an Tristan und Isolde von Gottfried von Straßburg. Wie anders und wie für unser Gefühl beruhigender würde der Schluß des Gedichtes sein, wenn Tristan mit entschlossener Hand sein Leben von sich würfe, statt in dieser Liebesraserei von einem Verbrechen zu neuen größeren zu schreiten und in solchem moralischen Dahinsiechen Mannhaftigkeit, Ehre, sittliches Gefühl völlig bis zum letzten Faden in sich aufzuzehren, wenn er durch eignen Willen sich einem Banne entzöge, den er als einen fremden empfindet und den er lebend zu brechen nicht im Stande ist. Isolde könnte an der Leiche des Selbstmörders ja mit demselben Rechte an gebrochenem Herzen sterben, als an dem Todtenbette des Vergifteten. Jener Dichtung lag ein solcher Ausweg ferne und so wurde es ihr nicht schwer, Ungeheures unserer Empfindung

zuzumuten, indem in manchen Dichtungen furchtbare Verbrechen berichtet werden, über welche nachher doch in großer Schnelligkeit Gras der Vergessenheit wächst, so daß die Menschen ruhig weiter leben, als wenn nichts geschehen wäre, als wenn es kein Gewissen und keine Erinnerung gäbe! Sei es auch hier genug, an ein Beispiel zu erinnern, an das „Kühne Weib Aretophila“ von Hans Sachs. Sie ist die Gattin eines auf Befehl des Nitokrates hingerichteten Bürgers, worauf jener sie zur Ehe zwingt. Dafür veranlaßt sie seine Ermordung, erst vergeblich durch Vergiftung, dann läßt sie ihn durch den eignen Bruder töten, dem sie ihre Tochter zur Frau giebt. Da auch dieser nach dem Morde des Tyrannen grausam herrscht, wird ihm durch einen herbeigerufenen libyschen Priester das Ende bereitet. Und das heißt eine Comödie, weil sich die zur Fürstin erhobene Aretophila von irdischem Glanze abwendet, um ihr Heil in Gott zu suchen. Man sieht, die Zeit hatte festere Nerven und konnte Manches vertragen, was uns unerhört dünkt.

Gleichwohl fehlt es nicht ganz an Beispielen des Selbstmordes auch in der älteren deutschen Dichtung. Als frühestes Beispiel desselben sei an die Dido erinnert

in der Eneit Heinrichs von Veldeke. Es wird ausführlich beschrieben, wie sie unter dem Schein ein Opfer zu vollbringen den Scheiterhaufen rüstet und ihn dann besteigt nach einer Abschiedsrede, welche um ein gutes Stück inniger und rührender ist, als Virgils glatte Verse. In einer anderen Dichtung des Hans Sachs, der „kläglichen Tragödie des Fürsten Concreti“ nimmt seine Tochter Gismunda Gift, nachdem jener ihren Geliebten Giscardo hat umbringen lassen. In zahlreichen Passionspielen kommt der Erzselbstmörder Judas Ischarioth vor, dem sein schreckliches Ende niemals geschenkt wird. Im Gegenteil wird es sehr drastisch beschrieben. Judas erheukt sich selbst und gemäß den Worten der Schrift wird sein Eingeweide verschüttet. Der Teufel erscheint dann in Person, um das sehr willkommene Opfer abzuholen, fegt mit einem Besen das Verschüttete in einen Korb und geht damit ab. Also Selbstmord genug, aber das ist das Gemeinsame aller dieser einzelnen Fälle, sie sind durch die von den Dichtern benutzten Quellen sanctioniert. Judas insonderheit, dieser böseste aller Bösen, schien auch des schlimmsten Verderbens würdig zu sein. Und sonst hielt man sich an den lateinischen Dichter, an

die italienischen Novellen, oder was man der eignen Arbeit zu Grunde legte. Das Verhalten zu den Quellen war in der damaligen Zeit aber ein so naives, daß man ganz unbefehen daran festhielt und sich um weiter nichts sorgte. Was da stand, änderte man nicht in seinen wesentlichen Zügen, man umschrieb es und ging durchaus auf den fremden Spuren. Aber keiner würde gewagt haben, aus eigener Kraft gewissermaßen den Selbstmord zu verwenden, keiner einen Lebensfaden mit eigener Hand zu zerreißen. Wie fremd ist uns diese Abhängigkeit und abweichend von unserer Schätzung des Rechtes und der Leistung eines Dichters.

Der Vollständigkeit wegen sei wenigstens eines Selbstmordversuches gedacht, der sich in einer früheren Dichtung findet. In Hartmann von Aues Erec nämlich wird von Enite erzählt (v. 6061—73), daß sie nach dem vermeintlichen Tode ihres Gatten nach langer Klagerede das Schwerdt desselben zieht, um dem eignen vereinsamten Leben ein Ende zu machen. Sie hat genug Proben einer wahrhaft aufopfernden Hingebung und Treue an Erec gegeben, welcher sie noch dazu sehr schlecht behandelt, um dem Leser an dem Ernst ihrer Absicht keinen Zweifel

zu lassen. Aber es kommt nicht zu deren Ausführung. Es tritt ein Fremder dazwischen, der es ihr unmöglich macht. Ich kann nicht fest verbürgen, ob dieser Zug von Hartmann wirklich selbst erfunden, oder auch seiner französischen Quelle entnommen ist; bemerkenswert ist es immer, daß sich doch einmal ein solcher Fall bietet, der ein unverbrüchliches Gesetz als Ausnahme bestätigt. Denn so kann man es geradezu betrachten und ein Gesetz, das seine Wirksamkeit noch weithin, das ganze sechszehnte, das siebzehnte hindurch bis weit in das achtzehnte Jahrhundert hinein erstreckt. Das sechszehnte brachte außer Hans Sachs nur wenig Nennenswerthes im Drama und im Roman fast nur die Nacherzählung der älteren Epen. Aber im siebzehnten regte sich der Geist doch schon zu größerer Selbständigkeit. In Chryphius, in Lohenstein finden wir die Ansätze des kunstmäßigen Dramas, der Roman hatte um die Mitte des Jahrhunderts seine Hauptblüte in außerordentlich großen romantischen Werken. Aber auch hier gilt dasselbe, Abenteuer auf Abenteuer werden gehäuft, Schicksal auf Schicksal überstanden, aber sein eignes Leben wagt trotzdem Niemand anzutasten. Auch hier bildet noch immer eine Ausnahme der Fall,

in welchem der Selbstmord durch Alter und Geschichte beglaubigt war, wie der Kleopatras in Lobensteins gleichnamigen Drama. Ich kenne nicht alle zahlreichen Tragödien von Christian Weise, aber ich glaube doch dafür einstehen zu können, daß auch er noch unter der Herrschaft desselben Gesetzes steht. Man sieht, wie lange nachwirkend die Macht religiöser Anschauung gewesen ist, wie kirchliche Meinungen auch über die Ästhetik so lange den Sieg behaupt haben. Dies gilt von Deutschland. Die Italiener haben vor den übrigen Hauptkulturnationen Europas in diesem Stücke einen Vorsprung gehabt. Bei ihnen spielt der Selbstmord schon früh seine Rolle, das Menschenleben wog dort weniger, die kirchliche Gesinnung war niemals so tief eingedrungen, als bei uns Deutschen.

Das 18. Jahrhundert bezeichnet den Wendepunkt, hier, wie in so vielen Dingen. Man könnte als den Anfang Gottscheds sterbenden Cato bezeichnen. Leider ist das Stück ganz ohne Selbstständigkeit, da es sich ganz an des Engländers Addison gleichnamiges Stück anlehnt. Es ist zwar bekannt genug, daß Cato von Utica der Geschichte nach sich selbst das Leben nahm und somit könnte auch dieses Ende in die Kategorie jener historisch

functionierten zu fallen scheinen. Indeß liegt es doch im achtzehnten Jahrhundert wesentlich anders, da man über jenes gläubige Verhältnis zu seinen Quellen damals schon hinaus war. Jetzt war es nicht mehr alles gut, was geschrieben stand, und diese freiere Haltung reicht bis Gottscheds Zeit zurück. Wie viele Änderungen z. B. der durchgreifendsten Art erlaubt sich Christian Felix Weiße mit dem Stoffe der beiden herrlichen Shakespeare'schen Tragödien, mit denen er den Vergleich aufzunehmen kühn genug war, mit Romeo und Julie, mit Richard III. Wir kennen diese Stücke in jenen Nachbildungen kaum wieder, so ist alles zusammengezogen, die Personenzahl beschränkt, die Handlung versteift und verzopft. Demnach könnte der Tod Catos wol als ein frei erfundener, oder was bei einem so berühmten Gegenstande dasselbe sagen will, frei motivierter erscheinen, hätte Gottsched nur dieses eine mal, wo er den tragischen Kothurn bestieg, auf eignen Füßen gestanden.

Zweierlei mußte zusammewirken, um dem Selbstmorde, wenn ich so sagen darf, das Recht einer ästhetischen Figur zu verschaffen, einmal das Mächtigwerden des antiken Geistes und dann die Loslösung der Gemüther

von der kirchlichen Autorität. Zenes trat doch erst seit Mitte des Jahrhunderts hervor. In Gottsched, in den Anakreontikern beruht der Anschluß an die Antike noch auf bloßer Phrase, Lessing ist der erste, welcher einen wirklichen Zug antiker Gesinnung trägt, und sein Philotas, der Heldenjüngling, der sich den Tod giebt, um nicht den Feinden, in deren Händen er gefallen, ein zu großes Übergewicht über seinen Vater zu verschaffen, ist in der That ganz in dem Sinne der Alten gedacht. Moderner ist der Tod Mellefouts in Miß Sarah Sampson, der sich erstickt, nachdem diese dem Gift jener Marwood erlegen. Dieser Selbstmord kann somit wohl als der erste bezeichnet werden, der wirklich in dem modernen Geiste gedacht ist, und Lessing, welcher damit als der Erfinder der bürgerlichen oder Familientragödie hervortrat, ist somit auch zugleich der Eröffner eines ganz neuen ästhetischen Principis. Aber daß die Zeit dafür reif geworden war, erweist sich dadurch, daß Niemand mehr Anstoß daran nahm, als Sarah Sampson erschien und bald überall aufgeführt wurde. Man fand es nichts Ungeheures mehr. Die alte Scheu war dahin, das eigne Leben war ein Gut geworden, gleich allen übrigen, die man in die

Schanze schlagen, die man gelegentlich von sich schleudern konnte, ja mit dem man sich auch zu spielen erlauben durfte, wenn man sich dazu Titan genug fühlte. Diese Titanenzeit ließ nicht auf sich warten. Als der Sturm und Drang losbrach, da war es an der Tagesordnung, mit dem Blut, und wäre es das eigne sogar, nicht sparsam umzugehen. Wenn Jakob Venz ausrufen konnte:

Lieben, hassen, fürchten, zittern,

Hoffen, zagen bis in's Mark.

Kann das Leben zwar verbittern,

Aber ohne das wär's Quark —

so lag einer solchen Gesinnung, welche in leidenschaftliche Emotion den Wert des Lebens setzte, auch der Griff zum Dolch, das Abdrücken der Pistole, der Sprung ins Wasser nicht mehr fern. Und vor allem tritt hier dann Werther, der gute unschuldige Jüngling, hervor, der sich in den Tod hinein liebte und seufzte, ein Vorbild, von dem man weiß, daß er unmittelbare Nachfolge sogar im Leben fand, daß überspannte Gemüther denselben dunklen Weg beschritten, den als den einzigen möglichen zur Lösung unheilbarer Konflikte einem Unglücklichen nach der Dichter sein Phantasiebild hatte betreten lassen. So sehr war

die Änderung des Sinnes durchgedrungen, daß man nicht mehr davor staunte, daß man im Gegentheil es als etwas Natürliches, Rechtmäßiges begrüßte, das man es als einen Triumph über sich selbst, als ein Erklimmen eines besonders hohen Gipfels der menschlichen Natur betrachtete, wenn man nicht davor zurückbebt, in das Jenseits einzutreten. So betrachtete später der unglückliche Heinrich von Kleist in seinem Abschiedsbriefe den Tod fast nicht anders, als eine Reise in ein bisher noch unbekanntes Land. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel von Selbstmord als Schlußmotiv sei noch erwähnt, nämlich der Tod der Heldin in Goethes *Stella*. Dieser Ausgang ist nicht der ursprüngliche. In der früheren Fassung vielmehr giebt sie sich nicht den Tod, lebt vielmehr mit Cäcilie an Fernandos Seite, wie in einer Erneuerung der alten Sage vom Grafen Gleichen, in einer Doppel-*ehe* weiter. Man erkennt die ungeheure revolutionäre Kraft jener Zeit, wenn ein solcher Ausgang einem Dichtergemüt möglich und erlaubt schien. Es stand Alles in Frage, das gesammte Fundament des sittlichen Lebens gegenüber der aufwallenden Leidenschaft des menschlichen Herzens, und auch hier war der Fall nicht vereinzelt.

Ähnliche Gedanken begegnen uns auch sonst in der Dichtung und Bürger war es leider vorbehalten, ein praktisches Beispiel zu der schrecklichen Regel zu bieten. So war es in diesem Fall gradezu eine Concession an das sittliche Gefühl, wenn Goethe in der späteren Umarbeitung jene empörende Lösung des Knotens beseitigte und dafür der Tod das nicht zu vereinigende für immer trennte. Das, was so lange Zeit als unwagbar erschienen, es war nun noch ein Mildereres, ein Erträglicheres.

Die aufgeregten Wogen der Zeitstimmung glätteten sich wieder. Es blieb nicht so, wie es damals war. Die Grundlagen des sittlichen Zustandes waren doch haltbarer als die Stürmer gemeint. Ehe und ein tüchtiges bürgerliches Verhalten traten wieder in ihre Rechte. Aber der Selbstmord ist in unserer Literatur heimisch geblieben. Wir nehmen ihn auf der Bühne, oder in Dichtungen hin, als etwas Ernsthaftes, als die höchste Steigerung des Furchtbaren, aber wir lassen ihn uns gefallen. Sage Niemand, weil wir von der Bühne wissen, daß das Leben dort nur ein Schein ist und der, welcher sich vor unsern Augen ersticht, kerngesund hinter dem Vorhang

wieder aufsteht. Die Realität der dichterischen Gestaltung bedarf der ärmlichen Unterstützung durch die Wirklichkeit nicht. Wir glauben an den Selbstmord, den wir vor uns sehen, und müssen in unserm Herzen etwas wissen, was dafür spricht, wenn wir nicht empört uns dagegen auflehnen sollen. Die kirchliche Autorität ist nicht mehr so mächtig als früher; die religiöse Stimmung beherrscht nicht mehr das Gesammtleben, aber immer ist doch noch die Religion anerkannt und gültig, welche lehrt, daß ein größerer Mut sich darin äußert, das, was über einen sei es durch eigne Schuld oder ohne dieselbe hereinbricht, zu tragen und ginge es bis zum Äußersten der menschlichen Kraft, als durch einen gewaltsamen Schritt die Bürde von sich zu werfen. Der Selbstmord als wirkliche Handlung hat trotz seines traurigen Umsichgreifens in neuester Zeit immer etwas Furchtbares, Erschütterndes. Aber die humanere Denkweise unsrer Tage ist nicht mehr mit dem Fluch ewigen Verderbens hinter denen her, welche das Gräßliche verüben. Man nennt sie Unglückliche und die erleuchtete Wissenschaft sucht mit Be-  
flissenheit nach den Spuren geistigen Zusammenhangs, sei es durch organische Leiden und Störungen, sei es durch

erbliche Übertragung, welche den letzten Entschluß begreiflich macht. Dadurch wird die ganze Anschauung also auch einem gewaltsamen Ende geneigter, und man könnte in dieser Herabstimmung des zelotischen Eifers die eigentliche Befugnisinstanz auch des Selbstmordes in der Dichtung erkennen wollen. Aber die Hauptsache liegt doch in einem andern Gedankengange.

Wir haben jetzt gelernt, die künstlerische Gestaltung ästhetisch zu betrachten. Die Wissenschaft der Ästhetik hat lange gebraucht, bis sie nach schweren Wehen gegen 1750 aus dem trocknen Definitionen der Wolffischen Philosophie sich zum selbständigen Leben losrang. Aber es ist geschehen, und unter manchen Fehlgriffen und Irrungen hat sie doch endlich ein eigenes Gebiet erobert und die Lösung der Anschauung von dem sittlichen Urtheil erkämpft. Die Anschauung, darin liegt das Geheimnis. Wir wissen jetzt, daß die Kunst ihr Werk hervorruft, um dem geistigen Blick eine neue großartige herrliche Welt zu erschließen. Sie schafft selbständige Gebilde, die ihr eigenes Reich für sich haben. Wir fragen nicht mehr in erster Reihe das Kunstwerk, aus welcher Provinz des Schönen es nun auch stammt, was es uns bringt? welche Lehre, welcher

Satz der Moral dadurch illustriert werden soll? sondern wir betrachten es als ein Ding für sich, mit dem wir zufrieden sind, wenn es sich unserm geistigen Sinne in reicher edler Bildung darstellt, wenn es sich lebensfähig dadurch zeigt, daß es einen lebhaften Wiederhall unsres Gemütes weckt, wenn unser Geist sich daran, als an einem Boten aus den Regionen des Himmels, zur Erfreuung, Erhebung, Tröstung gesendet, mit innigem Wohlgefallen labt und erheitert. Wir mögen deßhalb den Selbstmord noch so sehr an sich verabscheuen, wir setzen unser moralisches Urtheil aus, wenn er in der Dichtung uns entgegentritt. Der Dichter muß uns nur in die rechte Anschauung zu versetzen wissen, die Charaktere so gestalten, die Verwicklungen so bedeutend zeigen, daß wir in diesem Falle die Überzeugung gewinnen, so ist es nicht möglich, weiter zu leben, zu handeln — wir müssen den Eindruck erhalten, hier drängt dieser einzelne Mensch nach einer gewaltsamen Änderung, ein Alexander wird diesen gordischen Knoten mit dem Schwerdt lieber zerhauen, anstatt ein Parmenio zu werden und sich mit kleinlichen Compromissen zu trösten und einen erbärmlichen Rest des Lebens mit einer, wenn auch so kleinen Einbuße

feines idealen Wertes, seiner innern Bedeutung einzuhandeln. In diesem Falle verlangt unser ästhetisches Gewissen also den Selbstmord und daß ihn die durch die Durchdringung mit der Antike und der philosophischen Erkenntnis gereifte geistige Anschauung einer beschränkten Kunsttaucht abgerungen hat, ist ein Fortschritt in unserm geistigen Leben. Das Ideal ist auch dadurch wieder einer Beschränkung ledig geworden, der Fortschritt geistiger Anschauung ist auch hierin einen mächtigen Ruck vorwärts gekommen.





UB WIEN



+AM104697209

UNIVERSITÄT  
WIEN  
BIBLIOTHEK





[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)